

**MEISTERKAMMER
KONZERTE**
INNSBRUCK 25|26



5. MEISTERKONZERT

**LUCAS & ARTHUR
JUSSEN**
PETR POPELKA
WIENER SYMPHONIKER
03. MÄRZ 2026

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Konzert für zwei Klaviere und Orchester

Es-Dur KV 365 (erweiterte „Wiener Fassung“, 1782)

- I Allegro
- II Andante
- III Rondeau. Allegro

– Pause –

RICHARD STRAUSS (1864–1949)

„Eine Alpensinfonie“,

Symphonische Dichtung op. 64 (1909–1915)

Nacht. Lento –
Sonnenaufgang. Festes Zeitmaß, mäßig langsam –
Der Anstieg. Sehr lebhaft und energisch –
Eintritt in den Wald –
Wanderung neben dem Bache –
Am Wasserfall. Sehr lebhaft –
Erscheinung –
Auf blumigen Wiesen. Sehr lebhaft –
Auf der Alm. Mäßig schnell –
Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen –
Auf dem Gletscher. Festes, sehr lebhaftes Zeitmaß –
Gefahrvolle Augenblicke. Lebhafter als vorher –
Auf dem Gipfel –
Vision. Fest und gehalten –
Nebel steigen auf. Etwas weniger breit –
Die Sonne verdüstert sich allmählich –
Elegie. Moderato espressivo –
Stille vor dem Sturm –
Gewitter und Sturm, Abstieg. Schnell und heftig –
Sonnenuntergang –
Ausklang. Etwas breit und getragen –
Nacht

**LUCAS & ARTHUR
JUSSEN** Klavier

PETR POPELKA Dirigent

WIENER SYMPHONIKER

5. MEISTERKONZERT

DI 03. MÄRZ 2026 · 19.30 Uhr

Congress Innsbruck, Saal Tirol

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Kristall Foyer

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

REISEERFAHRENER KLAVIERGESANG

Die Form des Gruppenkonzerts – gemeint sind Konzerte mit mehreren, teils auch verschiedenen, miteinander konzertierenden Instrumenten – erfreute sich vor allem in Paris, vom letzten Drittel des 18. bis etwa Ende des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts, großer Beliebtheit. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass ein Großteil der Gruppenkonzerte von **Wolfgang Amadeus Mozart** während seiner Mannheim-Paris-Reise oder kurz danach entstanden ist, wie etwa die Sinfonia concertante KV 364. Nahezu zeitgleich mit dieser und auch stilistisch mit ihr verwandt, schrieb Mozart Anfang 1779 in Salzburg, also kurz nach seiner Rückkehr aus Paris, das **Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 365**.

In mancher Hinsicht ist das wohl ursprünglich für seine Schwester Maria Anna („Nannerl“) und sich selbst komponierte Es-Dur-Konzert das erste „große“ Klavierkonzert Mozarts. Erstmals finden wir die für den Komponisten so typische Einflechtung der Holzbläser in den (hier doppelt besetzten) Klavierpart, der sehr effektiv und virtuos gestaltet ist. Mozart scheint dieses symphonisch geprägte Werk besonders geschätzt zu haben, denn er nahm es 1781 nach Wien mit, um sich dort als Virtuose und Komponist aber auch mit seiner hochbegabten Klavierschülerin Josepha Barbara Auernhammer zu präsentieren. Ende 1781 spielte er es zweimal in kleinerem Rahmen und 1782 bei den sogenannten „Augarten-Konzerten“. Diese kaiserlichen Gärten, mitten in den Donauauen gelegen, wurden 1775 von Joseph II. als ein „allen Menschen gewidmeter Erlustigungs-Ort, gewidmet von ihrem Schätzer“ eröffnet. Es gab dort mehrere Palais und einen großen Ballsaal, in dem zwischen Modeschauen und kulinarischen Genüssen Sonntag morgens Konzerte für die elegante Gesellschaft veranstaltet wurden. Diese Matinéen wurden aufgrund der Größe des Saals von einem relativ stark besetzten Orchester bestritten, was Mozart vermutlich veranlasste, die Besetzung seines Doppelkonzerts, die sich in der

Salzburger Fassung auf je zwei Oboen, Fagotte und Hörner plus Streicher beschränkte, mit Klarinetten, Trompeten und Pauken zu verstärken. Diese von Mozart – für damalige Verhältnisse nicht ungewöhnlich – in die Partitur nicht nachgetragenen Zusatzstimmen führten später zu der mittlerweile ad acta gelegten Diskussion, ob sie auch authentisch seien.



Was an der „Wiener Fassung“ von KV 365 besticht, ist die erstaunliche Veränderung der Gesamtwirkung durch die vergrößerte Instrumentierung, die dem Werk einen anderen, größer dimensionierten, ja majestätischen Charakter verleiht, um nicht zu sagen: diesen freilegt, und es zu einem Vorboten von Beethovens Fünftem Klavierkonzert macht.

Ganz offensichtlich fanden in Mozarts Doppelkonzert Erfahrungen Eingang, die er auf der Reise nach Mannheim und Paris von September 1777 bis Jänner 1779 sammeln konnte. Die unvermittelten dynamischen Kontraste sind bereits im dualistisch gestalteten Hauptthema mit fanfarenartiger Eröffnung und kantabler Fortspinnung im Piano selbst angelegt. Und doch erinnern auch die unerwarteten harmonischen Fortschreitungen – etwa die plötzliche Moll-Eintrübung des Hauptgedankens in der Reprise des eröffnenden **Allegro** – an Gepflogenheiten der Mannheimer Schule. Zudem knüpft die Form des Gruppenkonzerts selbst, die Art der Orchesterbegleitung sowie das spielerisch-virtuose Konzertieren im **Rondeau** zusammen mit der Verwendung volkstümlicher Melodien an Pariser Eigenheiten an. Beim Hauptthema des Schlusssatzes etwa handelt es sich um ein altes Volkslied – „Die Katze lässt das Mäusen nicht“ –, das sich bereits 1737 im „Augsburgischen Tafel-Confect“ von Valentin Rathgeber findet und das Mozart schon im Bläserdivertimento KV 252 aus dem Jahr 1776 verwendete. Zukunftsweisend im zentralen **Andante** sind Ansätze eines solistischen Holzbläusersatzes, etwa das von Klavierarabesken umspielte, im Terzabstand geführte Thema der Oboen.

BEKENNTNIS ZUR NATUR

Richard Strauss trug 1902 den Titel „Der Antichrist. Eine Alpensinfonie“ in ein Skizzenbuch ein. Er beschäftigte sich bereits seit einiger Zeit mit der Konzeption einer neuen Tondichtung und wollte darin offenbar – nach „Also sprach Zarathustra“ – ein weiteres Werk Friedrich Nietzsches reflektieren. In den folgenden Jahren brach der Opernkompunist in Strauss aber vollends durch, woraufhin er seine Welterfolge „Salome“ und „Elektra“ schuf. 1909 kehrte er zum Plan der Tondichtung zurück. Inzwischen hatte sich der gebürtige Münchner, der mit der Opernsängerin Pauline de Ahna verheiratet war, in Garmisch-Partenkirchen von den Tantiemen der „Salome“ eine Villa bauen lassen, die er mit seiner Familie ein Jahr zuvor bezogen hatte. Der Blick aus seinem Arbeitszimmer auf das Wettersteingebirge und die Zugspitze weckte wieder die Inspiration zu einer „Alpensinfonie“, die nunmehr vier Sätze umfassen sollte. Für den ersten Satz skizzierte Strauss ein „Programm“, das dann die Basis für die Komposition der schlussendlich einsätzig-durchkomponierten Tondichtung werden sollte: „Nacht und Sonnenaufgang – Anstieg – Wald – Wasserfall – Blumige Wiesen – Gletscher – Gewitter – Abstieg und Ruhe“.

In einer Eintragung in seinem Schreibtischkalender hielt Strauss im Mai 1911 fest: „Ich will meine Alpensinfonie: den Antichrist nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus eigener Kraft, Befreiung durch Arbeit, Anbetung der ewigen herrlichen Natur.“ Der Titel „Antichrist“ fiel letztendlich weg, doch die übriggebliebene Tondichtung wurde ein Bekenntnis zur Natur. „**Eine Alpensinfonie**“ ist ein musikalischer Schöpfungsakt par excellence: Dem „Programm“ der Komposition, welche die Erlebnisse eines Wanderers auf einer Bergtour schildert, liegen ihres „Tonschöpfers“ Faszination gegenüber den Alpen als einem Ort der Mythen und Legenden wie auch diverse naturphilosophische Betrachtungen zugrunde.

So sind in der gesamten Komposition unter der illustrativ-erhabenen musikalischen Schilderung der vom Menschen wahrgenommenen Macht der Natur immer leise und langgezogene Töne und Klangflächen zu hören, in denen die Unfassbarkeit der Natur im Weltenraum zum Schwingen kommt. Die „ewige herrliche Natur“ war und ist immer da. Sie klingt in der symphonischen Schilderung der Wanderung mit: vom sonnenüberfluteten Panorama der Berge in der Früh über das Plätschern des herabstürzenden Baches, das leise Rauschen des Windes und das laute Rauschen des Wasserfalls, den Gesang der Vögel bis hin zum Aufsteigen des Nebels, dem Aufziehen des Gewitters und der Regenflut. Der Berggipfel ist in flimmernde Tremoli der Streicher gehüllt, aus denen er in seiner mächtigen Größe hervorsteigt. Die Ruhe dieser Bergeinsamkeit wird hörbar, ebenso der Glanz des unerreichbaren Gletschers und die sprichwörtliche **Stille vor dem Sturm**. Die Schöpfung tritt in der „Alpensinfonie“ aus der Tiefe des Universums hervor.



Dem „Programm“ der Bergwanderung mit Anstieg, Gipfelsieg und Abstieg gab Strauss die musikalische Form eines einzelnen symphonischen Satzes mit Exposition, Durchführung und Reprise. Auf dem letzten Weg zum Gipfel verdichten sich die Motive und Themen zu kontrapunktischen Geflechten. Beim **Abstieg** wiederholen sich die Themen des **Anstiegs** in der Umkehrung ihrer melodischen Gestalt, angereichert durch neue Farben, Schichten, Schattierungen, Klangkombinationen und Harmonien.

All dies vollzieht sich durch die bis in die kleinste Faser vordringende Instrumentierungskunst des Komponisten. Das musikalische Naturwunder beginnt mit dem in ein raunendes und dunkles Streicher-Pianissimo gehüllten „Alpenmotiv“, das dann überwältigend und in vollem Orchesterglanz aufsteigt. Das Thema des **Sonnenaufgangs** komponierte Strauss als erfüllende Kantilene in Abwärtsbewegung: Die Sonne strahlt vom Himmel wirklich auf alle Tiefen der Erde

hernieder. Beim **Eintritt in den Wald** erklingt ein flirrendes Weben. Das Orchester wird hier selbst zur Natur. Immer wieder drückt die Komposition aber auch die Glücksgefühle des Wanderers inmitten der Natur mit intimer Kammermusik und liedhaften Melodien aus. Der Klang von Jagdhörnern, Kuhglocken und Jodlern sorgt für die dazugehörige unverwechselbar alpenländische Kulisse.

Die orchestralen Klangmassen, die Strauss in **Gewitter und Sturm** entfesselt, stoßen das Tor zur musikalischen Moderne weit auf. Aber auch in leisen Klanggespinnsten, übereinandergelegten Akkordketten und dissonanten Reibungen eröffnet der Komponist neue musikalische Welten. Wie den Sonnenaufgang macht Strauss schließlich auch den **Sonnenuntergang** zum elementaren Ereignis: In einer großen Gegenbewegung von aufsteigenden Streichern und absteigenden Bläsern ziehen Sonne und Erde aneinander vorüber. Im Ausklang der tönenden Dichtung verwandeln sich die Hauptthemen in einen Choral und einen Hymnus. Eine Danksagung an die Macht der Natur.

LUCAS & ARTHUR JUSSEN

Lucas & Arthur Jussen gehören zu den gefragtesten Klavierduos unserer Zeit. Angesichts ihrer glänzenden internationalen Karriere kann man sagen, dass die Brüder Jussen (geb. 1993 und 1996) Hollands bekannteste Botschafter für Klassische Musik sind. Mit ihrem energiegeladenen, geradezu symbiotischen Spiel, ihrer großen Klangraffinesse und ihren packenden Interpretationen werden sie von Presse und Publikum gleichermaßen stürmisch gefeiert.

Engagements brachten die Geschwister mit führenden Orchestern wie dem Boston Symphony Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, Royal Concertgebouworkest, Buda-

pest Festival Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig und der Academy of St Martin in the Fields zusammen. Zu den Dirigenten, mit denen sie gearbeitet haben, zählen Christoph Eschenbach, Iván Fischer, Sir Neville Marriner, Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin und Jaap van Zweden.

Seit 2010 sind Lucas & Arthur Jussen beim Label Deutsche Grammophon unter Vertrag. Ihre Debüt-Aufnahme mit Werken von Beethoven erhielt Platin und wurde mit dem Edison Klassiek Publikumspreis ausgezeichnet. Es folgten eine Schubert-CD und das Album „Jeux“ mit französischer Klaviermusik. 2015 erschien eine Aufnahme mit den Mozart-Konzerten KV 242 und 365, die Gold-Status erreichte. Weitere Veröffentlichungen umfassen das Doppelkonzert von Poulenc und Saint-Saëns' „Karneval der Tiere“ mit dem Concertgebouworkest unter Stéphane Denève sowie ein Bach-Album mit der Amsterdam Sinfonietta. Auf „The Russian Album“ (2021) interpretieren sie Werke für zwei Klaviere von Rachmaninoff, Strawinsky und Arensky. In ihrer Einspielung „Dutch Masters“ (2022) widmen sie sich Werken niederländischer Komponisten, 2024 gefolgt von den EPs „Cantus“ und „Rêve“, die 2025 auf einer LP und schließlich mit der Klavierfassung von Griegs 1. Peer-Gynt-Suite auf CD veröffentlicht wurden.

Ihren ersten Klavierunterricht erhielten Lucas & Arthur Jussen in ihrer Heimatstadt Hilversum. Schon als Kinder traten sie vor der niederländischen Königin Beatrix auf, erste Auszeichnungen bei Wettbewerben folgten. 2005 lernten die beiden die portugiesische Pianistin Maria João Pires kennen, die sie über Jahre hinweg förderte. Lucas studierte später bei Menahem Pressler in den USA und bei Dmitri Bashkirov in Madrid, während Arthur sein Studium bei Jan Wijn am Conservatorium van Amsterdam beschloss.



PETR POPELKA



Für seinen fesselnden, authentischen und inklusiven Zugang zum Dirigieren gefeiert, ist **Petr Popelka** seit der Saison 2024/25 Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Der Tscheche ist außerdem Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Radio-Symphonieorchesters Prag, das diesen Februar bereits in Innsbruck gastierte.

Petr Popelka ist auch ein gefeierter Operndirigent, als der er im Oktober 2025 mit den Wiener Symphonikern eine Neuproduktion von Strauss' (Sohn) „Die Fledermaus“ am MusikTheater an der Wien herausbrachte. Zuletzt leitete er eine „Tosca“-Serie an der Staatsoper Unter den Linden Berlin und kehrt noch heuer mit „Rusalka“ an die Bayerische Staatsoper zurück.

Frühere Debüts führten ihn u. a. zur Staatskapelle Berlin, zur Sächsischen Staatskapelle Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem Tonhalleorchester Zürich, Swedish Radio Symphony Orchestra, Danish National Symphony und dem NHK Symphony Orchestra. Auch wurden bedeutende TV-Auftritte mit ihm produziert, bspw. das Konzert der Tschechischen Philharmonie zur Samtenen Revolution und das Nobelpreiskonzert mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra. Des Weiteren gastierte er u. a. am Opernhaus Zürich (mit Mozarts „Don Giovanni“), an der Bayerischen Staatsoper (mit Janáčeks „Káťa Kabanová“) an der Deutschen Oper Berlin (mit Wagners „Tristan und Isolde“), an der Semperoper Dresden (mit Schostakowitschs „Nase“) und am MusikTheater an der Wien (mit Weinbergers „Schwanda“).

In der Saison 2019/2020 begann Petr Popelka seine Dirigierkarriere, nachdem er 2010 bis 2019 als stellvertretender Solo-Kontrabassist Mitglied der Sächsischen Staatskapelle Dresden war. Wenig später wurde er Chefdirigent des Norwegischen Rundfunkorchesters in Oslo, eine Position, die er bis 2023 innehatte. Popelka erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Heimatstadt Prag und in Freiburg.



WIENER SYMPHONIKER

Mit ihrer traditionsreichen Geschichte, dem Mut zur eigenen Haltung und der Freude am Entdecken sind die **Wiener Symphoniker** das Herz der Klassikmetropole Wien. Seit 125 Jahren prägen sie die Klangkultur ihrer Heimatstadt und haben in den beiden Konzertsälen Musikverein und Wiener Konzerthaus ihr Zuhause. Chefdirigent ist Petr Popelka. Das Vermächtnis Beethovens und die Wiener Romantik prägen ihren Stil. Zugleich wurden sie rasch zu einem der führenden Uraufführungsorte Europas: Werke wie Bruckners 9. Symphonie, Schönbergs *Gurre-Lieder* und Ravels Klavierkonzert für die linke Hand wurden von ihnen uraufgeführt. Auch frühere Chefdirigenten wie Furtwängler, Karajan und Prêtre zählen zu den prägenden Persönlichkeiten. Die Wiener Symphoniker sind für ihre Nähe zum Publikum bekannt – von frühen Arbeiterkonzerten bis zu heutigen Beisl-Auftritten und dem Prater-Picknick. Als Kulturbotschafter Wiens gastieren sie weltweit, wirken im MusikTheater an der Wien und sind seit 1946 Orchestra in Residence der Bregenzer Festspiele. Seit 2025 feiern sie mit dem Festival *Primavera da Vienna* in Triest den musikalischen Frühling.

Impressum: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altmusik.at; Kaufmännischer Direktor: Dr. Markus Lutz; Künstlerische Direktorin: Eva-Maria Sens; Redaktion: Christian Moritz-Bauer, Mathias Mazagg, Leonie Schiessendoppler; Texte: Christian Moritz-Bauer (Mozart), Rainer Lepuschitz (Strauss); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Sanja Marusic (S. 1), Jesaja Hizkia (S. 9), Peter Rigaud (S. 10, 11); Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf FSC-zertifiziertem Papier (FSC® C089437) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2508-1008; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU 25|26

6. KAMMERKONZERT, FR 13. MÄRZ 2026

MARTIN STADTFELD Klavier

Johann Sebastian Bach, Frédéric Chopin,
Martin Stadtfeld, Franz Liszt

6. MEISTERKONZERT, FR 17. APRIL 2026

BAMBERGER SYMPHONIKER

CHRISTOPH ESCHENBACH Dirigent

ANDREAS KREUZHUBER Horn

Carl Maria von Weber, Reinhold Glière,
Franz Schubert, Gioachino Rossini

7. KAMMERKONZERT, DO 23. APRIL 2026

MARMEN QUARTET

Joseph Haydn, Béla Bartók, Benjamin Staern,
Ludwig van Beethoven

8. KAMMERKONZERT, DI 12. MAI 2026

SEBASTIAN MANZ Klarinette

MAXIMILIAN HORNUNG Violoncello

HERBERT SCHUCH Klavier

Nino Rota, Johannes Brahms, Bohuslav Martinů

Mit den Öffis zum Konzert

Ihr Konzertticket gilt zwei Stunden vor und nach der Veranstaltung als IVB-Ticket in der Kernzone Innsbruck. Informationen zu Fahrplänen und Verbindungen finden Sie auf der Webseite der Innsbrucker Verkehrsbetriebe, www.ivb.at.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Bei den Einführungsgesprächen um 18.45 Uhr erfahren Sie aus erster Hand mehr über die Hintergründe, Inspirationen und kreativen Prozesse hinter den Konzerten – auch von den Künstler*innen selbst!



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)